

Vorwort

Der Anlass für das Symposium war das 1600-Jahr-Jubiläum der Schaffung des armenischen Alphabets. Da es sich empfiehlt, kulturgeschichtliche Großereignisse in einem größeren Rahmen zu betrachten, haben wir in der Planung weiter ausgegriffen und nicht nur die beiden anderen südkaukasischen Alphabete, das georgische und das albanische, mit einbezogen, sondern auch das koptische und die Verhältnisse im iranischen Großreich jener Jahrhunderte.

Das Symposium war nicht nur wissenschaftlich ein sehr schöner Erfolg, sondern auch gesellschaftlich ein markanter Höhepunkt, was insbesondere bei der Eröffnungszeremonie im Großen Festsaal der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum Ausdruck kam, wo u. a. S. Eminenz Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn, S. Magnifizienz der Rektor der Universität Wien, Prof. Dr. Gerhard Winkler und Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Koder als Vertreter des Präsidiums der Akademie das Wort ergriffen und S. Heiligkeit Karekin II., der Katholikos und Oberste Patriarch aller Armenier, die Eröffnung vornahm; für den Festvortrag war der Präsident der Georgischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Thomas V. Gamkrelidze gewonnen worden.

Veranstalter waren die Österreichische Akademie der Wissenschaften/Kommission für Byzantinistik, das Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien und die Österreichisch-Armenische Studiengesellschaft. Für die Organisation waren primär der Unterzeichnete und S. Exzellenz Erzbischof Hon.-Prof. Dr. Mesrob K. Krikorian verantwortlich, unterstützt von mehreren Mitarbeitern der Kommission für Byzantinistik, die in der Zwischenzeit Teil des neugegründeten Instituts für Byzanzforschung der Akademie geworden ist.

Was die Thematik des Symposiums betrifft, stehen einige gut datierbare, relativ klare Forschungsergebnisse in krassm Gegensatz zu eher legendären Überlieferungen, die längst nicht ausreichend wissenschaftlich geklärt werden konnten. Dass der selige Maštoc‘, der in der späteren Tradition eher Mesrop genannt wird, 405/406 das armenische Alphabet schuf, nicht im sasanidischen Großarmenien, sondern im sasanidischen Syrien, mit gewisser Unterstützung durch einen paläographisch gut ausgebildeten Schreiber, steht außer Diskussion. Auch dass diese Aktivitäten von der armenischen Kirchenführung tatkräftig unterstützt und gefördert wurden, sowie christlich-missionarische Interessen bzw. Bedürfnisse der Liturgie entscheidende Triebfedern waren, kann nicht seriös in Zweifel gezogen werden.

Die armenische Tradition schreibt dem Maštoc‘ – zumindest in der Form, in der seine von Koriwn verfasste Biographie auf uns gekommen ist – aber auch die Schaffung des albanischen und des ältesten georgischen Alphabets zu. Zu ersterem gab es bis vor Kurzem nur vage Theorien, erst jetzt, nach der bewundernswerten Entzifferung und Entschlüsselung der im Katharinen-Kloster auf dem Sinai entdeckten Palimpseste, sind fundierte Aussagen möglich. Diese liturgischen Texte (Lektionar und Johannes-Evangelium) sind zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert (vielleicht eher gegen das Ende dieser Periode) niedergeschrieben worden, in einer Sprache, die dem Alt-Udischen zumindest sehr nahe war. Es zeigt sich klar, dass für das albanische Alphabet das armenische in gewissem Sinne Pate gestanden ist, insbesondere was die Reihenfolge und numerische Wertigkeit der Buchstaben betrifft; offenbar spielten zumindest armenisch Gebildete bei der Ausgestaltung des Alphabets eine Rolle; möglicherweise gingen wesentliche Impulse für diese Initiative von Albanern einer ehemaligen armenischen Provinz wie Utik‘ oder Siwnik‘ aus. Ob das alles jedoch überhaupt noch zu Lebzeiten des Maštoc‘ geschah, ist ungewiss.

Die Probleme um die Schaffung des ältesten georgischen Alphabets sind anders gelagert. Es steht dem griechischen viel näher als das armenische, wahrscheinlich war ihr Schöpfer griechisch gebildet, und es ent-

stand zumindest im Einflussbereich des frühbyzantinischen Reiches. Da die frühesten Belege aus dem syrisch-palästinensischen Raum stammen, wurde beim Symposium die Hypothese präsentiert, dass es überhaupt dort geschaffen wurde, wahrscheinlich von einem Mönch ost- oder westgeorgischer Herkunft. Auch in diesem Fall standen wohl liturgische Bedürfnisse im Vordergrund. In Iberien wären die Bedingungen für eine solche Arbeit viel schlechter gewesen, und die ältesten schriftlichen Denkmäler, die dort erhalten geblieben sind, stammen aus deutlich jüngerer Zeit. Eine direkte Mitwirkung des Maštoc‘ oder anderer Armenier bei der Schöpfung des georgischen Alphabets ist nicht einmal in Ansätzen greifbar; indirekt mag aber sehr wohl das armenische Vorbild wirksam geworden sein: so wie ihre armenischen Brüder wollten auch die georgischen Mönche verbindliche liturgische Texte in ihrer eigenen Sprache besitzen.

Der relativ spät entwickelte georgische Anspruch auf eine Entstehung des eigenen Alphabets bereits in vorchristlicher Zeit ist hingegen nach heutigem Wissensstand historisch unhaltbar, auch wenn er bisweilen immer noch vertreten wird.

Auf Basis dieser Alphabete entstand eine reiche Literatur, die insbesondere bei den Armeniern sehr schnell eine hohe Blüte erreichte. Auch die politischen Konsequenzen sind unübersehbar, etwa in Bezug auf die Förderung des Nationalbewusstseins, da nun das Eigene vom Fremden viel besser abgegrenzt und speziell kultiviert werden konnte. Dass aber nicht unbedingt und ausschließlich christliche Bedürfnisse den entscheidenden Impuls für die Schaffung neuer Alphabete bedeuten mussten, zeigt das Beispiel des Koptischen, das älter als die kaukasischen Alphabete ist, oder auch die vielschichtigen Entwicklungen im Reich der Sasaniden.

Natürlich wollten wir die Referate des Symposiums bald danach herausbringen, und manche Autoren lieferten zeitgerecht ihre Manuskripte ab, die auch bald danach redaktionell bearbeitet wurden. Dann aber begannen die Schwierigkeiten. Manche Druckvorlagen hatten nicht die nötige Bild-Qualität, mit „exotischen“ Fonts gab es Probleme, die Kontakte mit den Kaukasusländern waren in vielen Fällen alles andere als einfach, die Akademie erschwerte die Vorgaben für die Einreichung von Manuskripten erheblich. Hinzu kam, dass das sensationelle Referat von Jost Gippert gezeigt hatte, dass eine Behandlung der Fragen um das albanische Alphabet vor dem Abschluss der Arbeiten an der Entschlüsselung der Palimpseste Stückwerk bleiben musste (und diese Publikation erschien erst 2009). Mit umso größerer Freude konnten wir Jost Gippert für einen neuen Beitrag gewinnen, der auf den Ergebnissen dieser monumentalen Edition aufbaut. Zwei Beiträge wurden anderweitig publiziert, weshalb ein neuerlicher Abdruck den Regeln der Akademie widersprechen würde; das tut uns im Falle des Festvortrages doppelt leid, der, wie wir erfahren mussten, im *Bulletin of the Georgian National Academy of Sciences* 175/2 (2007) erschien. Daraufhin räumte ich anderen Aufgaben eine Zeit lang Priorität ein.

Neuer Schwung kam in die Arbeit, als ich gegen Ende 2009 Johannes Preiser-Kapeller einlud, Mitherausgeber des Bandes zu werden; er brachte nicht nur profundes fachspezifisches Wissen sondern auch drucktechnische Erfahrungen mit und war ohnehin von Anfang an in die Organisation des Symposiums eingebunden gewesen. Gemeinsam reichten wir den Band ein. Für die Kontrolle des Englischen einiger Beiträge haben wir Erzbischof Krikorian zu danken, und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die Drucklegung des Bandes.

Wien, im Herbst 2011

Werner Seibt

Nachbemerkung: Aufgrund der besonderen Format-Erfordernisse der verwendeten Spezialschriftarten weicht das Layout des letzten Beitrags aus der Feder von Prof. Xavier Tremblay (Univ. Köln) etwas vom Rest des Bandes ab.